

Ein barockes Fachwerkhaus in Großbodungen

Ergebnisse der restauratorischen Befunduntersuchungen

Antje Pohl zeichnet als freiberufliche Diplom-Restauratorin für die Befunduntersuchungen des Hauses „Schoetensack“ verantwortlich.

● Antje Pohl

Das Wohn- und Geschäftshaus der Familie „Schoetensack“ in Großbodungen

Das barocke Doppelhaus trägt den Namen der Familie Schoetensack, die dieses Gebäude seit 1887 bewohnte. In einigen Innenräumen und den beiden Treppenhäusern wurden im Sommer 1998 neben der Bestands- und Zustandserfassung restauratorische Voruntersuchungen an den Decken, Wänden und der Ausstattung als Grundlage für die Sanierung und Neugestaltung der Räume durchgeführt, da ein Besitzerwechsel stattfand.¹⁾ Erstaunlicherweise ist der barocke Bestand noch in größerem Maße erhalten und prägt den Charakter des Hauses. Die seit 1998 von der Eigentümerin ausgeführten und die in den nächsten Jahren geplanten baulichen Maßnahmen konzentrieren sich auf die Freilegung, Erhaltung und Restaurierung des historischen Bestandes.

Von dem heutigen Doppelhaus existierte zunächst nur das westliche Fachwerkgebäude. Der Kaufmann Johann August Müller kam 1764 aus St. Andreasberg im Harz nach Großbodungen und kaufte das vorhandene westliche Haus.²⁾ Bis 1883 errichtete er das östliche Gebäude auf dem Grundstück, auf welchem vorher ein Bauernhaus stand. Trotz häufigen Besitzerwechsels bleibt das Haus über Jahrhunderte in Familienhand. 1983 ging es in den Besitz der Gemeinde Großbodungen über. Seit 1998 befindet sich das Gebäude wieder in Privatbesitz.

Vom barocken Fachwerkhaus zum geschlossener Vierseitenhof

Es handelt sich bei dem Gebäudekomplex um einen vierseitigen geschlossenen Hof. An das Wohnhaus auf der nördlichen Seite schließen sich auf beiden Schmalseiten Verbindungsbauten zu den südlich gelegenen Speicherräumen an. Das zweigeschossige Wohnhaus besteht aus einer Fachwerkkonstruktion auf Kalksteinsockel und mit östlichem Mansard- und

und westlichem Krüppelwalmdach. Die Nordfassade wird durch die reichen Verzierungen an den Dachgauben und Speicherlukern, den Toren sowie dem mittigen Pilaster geprägt, der einen leichten Knick in der Fassadenflucht kaschiert. Die Straßenseite wurde 1977 in Zusammenarbeit mit dem Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege Erfurt (damals Institut für Denkmalpflege) neu gefasst.

Von der damals ausführenden Malerfirma wurden Befunduntersuchungen an den barocken Verzierungen durchgeführt und die Ergebnisse mit der Denkmalfachbehörde abgestimmt. Für die heutige Gestaltung der blauen Fachwerkfarbigkeit soll ein Originalbefund existiert haben.³⁾ Die Blaufassung der Rokokoverzierung der Gauben, Tore, sowie des Gurtgesimses ist insofern realistisch, da auch im Innenraum türkisblaue Fassungen an der hölzernen Ausstattung gefunden wurden. Jedoch erscheint die heutige Hervorhebung des Fachwerks für das 18. Jahrhundert eher unüblich, da man konstruktives Fachwerk mit einem flächigen Putz oder Anstrich versah, um eine massive Fassade zu imitieren. Die Gliederung der Fassade mit den barocken Elementen und einem flächigen, hellen Wandanstrich wäre naheliegender als die heutige Farbigkeit, da die qualitätvollen Gestaltungselemente vor dem farbigen Fachwerk optisch verschwinden.

Auf einer historischen Abbildung um 1910 ist zu erkennen, dass die Fassade zum barocken Gurtgesims und zur Rokokoverzierung der Dachgauben und Tore noch den vermutlich barocken Putz und einen hellen Anstrich besaß. Die Fenster im Erdgeschoss, zum Teil noch in der barocken Kreuzstockform, waren mit Fensterläden ausgestattet.⁴⁾ Eine erneute Sanierung nach 1977 unter Beibehaltung der Farbigkeit fand 1986 statt, der Innenhof erhielt 1990 den Neuanstrich.⁵⁾

Von den beiden Treppenhäusern sind die insgesamt vorhandenen 21 Wohnräume zu erreichen. Teilweise sind Zwischenwände eingezogen worden, um separate Zimmer bzw. Wohnungseingänge zu erhalten.



Der „Doppelhauscharakter“ des barocken Fachwerkbaus Haus „Schoetensack“ ist hier deutlich zu erkennen.

Bei der Farbgebung orientierte man sich an noch existierenden originalen Farbresten

Die Befunduntersuchungen ergaben eine sehr schlichte bauzeitliche Gestaltung der Innenräume beider Häuser. Die als östliche Diele bezeichnete große Durchfahrt bestand 1783 aus einer weißen Stuckdecke ohne farbige Absetzung. Die Wände waren dazu ebenfalls weiß oder hellgrau gefasst. Beide Tore und die Türen besaßen eine rotbraune Lasur auf ockerfarbiger Grundierung. Als Erstfassung wurde für die Treppe einschließlich der Kellertür unter dem Treppenabsatz ein hellgrauer Anstrich nachgewiesen. Es ist möglich, dass die Pfosten und Handläufe etwas dunkler mittelgrau abgesetzt waren.

Alle Räume des östlichen, bis 1783 erbauten Teils besitzen im Erd- und Obergeschoss einfache Stuckdecken, die rechteckigen Profile enden in einfachen Rocaille-Ornamenten. Durch die zahlreichen Anstriche ist der Schnitt des Stucks kaum noch zu erkennen. In den beiden mittigen Obergeschossräumen des jüngeren Baus befanden sich in den südlichen Raumecken je eine Ofennische, die in die Stuckdekoration mit einbezogen war. Die Stuckdecken besaßen meist nur weiße Anstriche, die in den späteren Fassungen starke oberflächliche Verschmutzungen aufweisen. Erst im 19. Jahrhundert sind dann hellblaue und graue Leimfarbenanstriche verwendet worden. Die Wände in den einzelnen Räumen wurden teilweise,

vermutlich im vorigen Jahrhundert, mit einem neuen Lehmputz versehen, da hier kaum noch Farbfassungen unter den Tapeten vorhanden waren. Darauf deuten auch die teilweise eingeputzten Fensterahmen hin.

Im östlichen Flur sowie in der westlichen Diele wurden Lehm- und Kalkputzfragmente an den Kanten der Türrahmen gefunden, die einige weiße Anstriche trugen. Hinweise auf barocke Wandbespannungen konnten bisher nicht festgestellt werden. In einem Raum des ersten Obergeschosses blieb ein Tapetenrest aus dem 19. Jahrhundert erhalten. Eindeutige bauzeitliche Befunde zur Gestaltung der Wände der Wohnräume wurden nicht nachgewiesen, es ist jedoch denkbar, dass diese entweder mit Tapeten oder Bespannungen ausgestattet waren oder farbige Leimfarbenfassungen trugen. Möglicherweise ergeben sich im Zuge der Sanierungsarbeiten weitere Erkenntnisse in Bezug auf die Raumgestaltungen.

In beiden Häusern befanden sich in den Wohnräumen an der nördlichen, östlichen und vermutlich auch der westlichen Außenwand hölzerne Paneele, die bis zu den Fensteröffnungen reichten und rechteckige Füllungen mit abgerundeten Ecken trugen. Im älteren westlichen Haus wurden die Paneelbreiten unabhängig von den Fenstern angeordnet, im östliche Haus befinden sich jeweils unter den Fenstern breitere Füllungen. Im gesamten Gebäude ist die gleiche Eckgestaltung der Füllungen der Paneele und der Türen

vorhanden. In den herrschaftlichen Räumen des 1. Obergeschosses erhielten die Türen einen flachbogigen Sturz, in dessen Scheitel sich eine aufgesetzte, geschnitzte Rocaille⁶⁾ befand. Auf den Türblättern ist eine Art mittiger Pilaster befestigt, der als obere Begrenzung ein stilisiertes Blatt und als unteren Abschluss ein Karnies trägt. Alle Türen, Fensterrahmen und Paneele wurden 1783 mit einer rotbraunen Lasur farblich gestaltet.

Von der barocken Ausstattung sollen hier besonders die qualitätvollen Fußböden mit Sternintarsien in den nördlichen Räumen im Erdgeschoss des westlichen Hauses erwähnt werden.

Bemerkenswert erscheint im westlichen Erdgeschossraum des älteren Hauses die hölzerne westliche Wand. Sie besteht aus Füllungsflächen und wird durch ein geschwungenes Profil umrahmt. Akanthusornamente schließen die Zwischenflächen. Innerhalb dieser Wand befindet sich eine Tür, die in den hinteren Raum führt, deren Türblatt jedoch nicht mehr original ist. Mittig wurde nachträglich eine Art Wandschrank eingebaut, dessen oberer und unterer Teil von vorn, dessen mittlere Teil aber von der Wandrückseite zu öffnen ist. Möglicherweise waren in die oberen Flächen Fenster eingesetzt bzw. waren diese Felder zu öffnen. Es ist anzunehmen, dass sich hier ein Verkaufsraum befand, ehe das neue Haus erbaut wurde. Die gesamte hölzerne Ausstattung in diesem Raum war dunkelblau gefasst. Im Obergeschoss des alten Hauses konnte ebenfalls ein blauer Anstrich auf den Tür- und Fensterrahmen festgestellt werden. Er liegt unter der rotbraunen Farbigkeit, die im neuen Haus (1783) als Erstfassung der hölzernen Ausstattung vorhanden ist.

Sparsame Renovierungs- und Sanierungsarbeiten ließen alte Elemente im Original erhalten

Während die Fassade letztmalig 1986 einen Neuanstrich erhielt und somit einen guten Erhaltungszustand aufweist, wurden in den Innenräumen nur vereinzelt minimale Renovierungsarbeiten durchgeführt. Die allgemeine starke Verschmutzung der Deckenanstriche und der Tapeten sowie die Tapetenmuster deuten auf eine letztmalige größere Sanierung in den Sechzigerjahren hin. Der Anstrich der öst-

lichen Diele unter einer provisorischen Kalkübertünchung der Decken und Wände stammt aus dem Jahr 1908. Durch mechanische Beanspruchungen hervorgerufen, weisen die Wände und Türen oberflächliche Beschädigungen auf.

Auf Grund der unterlassenen Erhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen hat sich andererseits ein relativ umfangreicher alter Bestand erhalten. Die Stuckdecken in den Wohnräumen sind durch die zahlreichen Anstriche zwar kaum noch erkennbar, mit Ausnahme einiger Eckbereiche jedoch noch fast vollständig. Leider sind die drei Medaillons der östlichen Diele nur noch zur Hälfte erhalten. Als Schäden wurden Risse entlang der Deckenbalkenlagen, Ablösungen der oberen Lehm-schicht vom Unterputz sowie abblätternde Anstrichpakete festgestellt. Die im alten Haus vorhandenen Holzbalkendecken lassen keine größeren Schadbilder erkennen. Trotz des verwahrlosten Zustandes der Innenräume ist derzeit von der barocken Ausstattung noch ein großer Teil vorhanden. Gerade dies spielt für den Charakter des Hauses eine große Rolle. Erfreulicherweise ist die Neugestaltung der Wohnräume in kleinen Schritten geplant, sodass eine behutsame Bearbeitung und Restaurierung der Stuckdecken, der Türen und Wandverkleidungen sowie der Fußböden möglich ist. ■

Literatur und Anmerkungen:

Rassow, Walter (1914-1994): Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Worbis, Heiligenstadt

¹⁾ Der vorliegende Bericht stellt eine Zusammenfassung der ausführlichen Dokumentation von 1998 dar.

²⁾ Vgl. Rassow, W. (1994), S. 126

Rassow schreibt, dass ein reicher Kaufherr Müller und seine Frau, geb. Roloff, das Doppelhaus in den Jahren 1764 bis 1783 erbaut haben.

³⁾ freundliche Mitteilung der ausführenden Malerfirma

⁴⁾ Vgl. Rassow, W. (1994), S. 125

⁵⁾ freundliche Mitteilung der ausführenden Malerfirma

⁶⁾ freundliche Mitteilung von Frau und Herrn Dr. Schoetensack. Sie fanden zufällig noch eine dieser Rocailles auf dem Dachboden.

Kontaktadresse:

Antje Pohl

Carl-von-Ossietzky-Str. 1

99755 Sülzhayn

Tel. (036332) 2 10 92

Fax (036332) 2 06 01